

Giovanni Segantini, das *Alpentriptychon*

Presse-Information (Kulturreport) zur Pressevorbesichtigung der Ausstellung
im Kunsthaus Zürich am 17.12.1998 und der Ausstellungseröffnung am 18.12.1998.

Die Restaurierung der drei bedeutendsten und konstituierenden Gemälde Segantinis aus dem Segantini-Museum von St.Moritz, bisher seit Jahren unter berechtigter Ausleihsperrung gehalten, war Vorwand, die Gemälde während des Umbaus des engadiner Museums nach Zürich zu verbringen und publikumswirksam auszustellen. Die aufwendige, technisch, ethisch und methodologisch diskutierbare Intervention, in privatem Auftrag im Zürcher Kunsthaus-Atelier durchgeführt, ist keine eigentliche Restaurierung gewesen, sondern eine lediglich teilweise "Entrestaurierung" von mitunter missverstandenen Vorzuständen, deren Rechtfertigung auf schwankem Boden konservatorischen Opportunismus geschah und deren Vorgeschichte ein für Laien undurchsichtiges technisches Verwirrspiel sein dürfte. Erst nach Publikation des (die Intervention beschönigenden) Begleitkatalogs wird eine öffentliche Analyse der Situation möglich sein und die notwendige Tinte hierzu fließen können. Ahnungsloses Opfer des weitgehend unnötigen, kostspieligen und die Originale schädigenden Unternehmens ist nicht nur die gebeutelte Trilogie selbst, sondern auch die Eignerinstitution der Gottfried-Keller-Stiftung und die Sponsoren. Beiliegende Farce aus der Feder unseres Kolumnisten E.R. diene einer unterhaltsamen Vororientierung zu dem in Wirklichkeit ernsthaften und bedenklichen Thema spekulativer Restaurierung.

Ein Druckfähnlein sieben aufrechter Restauratoren.

Gianni in Seldwyland

Elija Rijeka, Seldwylologe, Sanct Moritz

„Die Leute von Seldwyla haben bewiesen, dass eine ganze Stadt von Ungerechten oder Leichtsinigen zur Not fortbestehen kann im Wechsel der Zeiten und des Verkehrs; ...“ der geneigte Leser der „Drei gerechten Kammacher“ und fernerer Seldwylmäuseren suche selbstens weiter und wundere sich nicht über die erquicklichen Parallelen, die man von der hiero folgenden zureichend wahren Geschichte zu den erfundenen Gottfriedens Kellers zu ziehen imstande ist. Das Pamphletum fand sich, oh Gnade des Zufalles, anno 2001 hinter einer hölzernen Mittelstrebe eines der fortan commentierten Gemäld.

„Es war einmal ein bedeutend italienischer Maler, Johann Segantini des Namens, der das schön Heimatland seiner Wahl, das Engadin mit einem gigantisch Panorama beglücken mochte. Sintemal dieses im Verhoffen auf die Weltausstellung zu Paris nicht am Geiste, so doch am Gelde scheyterte, plante er eine reducirte monumentale Trilogia folglich umbenennet *Werden, Sein, Vergehen*, über nämlicher er bedauerlich verstarb, was aber förderlich zur Foundation des Segantini - Museums in St.Moritzen gereichete. Zumalen das Teilstück *Sein* mittlererweill an einen fürstlichen Eigner, den Prinzen Wagram, verkauft worden war, ward der löblichen Stiftung Gottfriedens Kellers der Auftrag zuteil, derbehufes, das fehlende Gemäld zurückzuerwerben und wieder in die Collection einzugliedern. Aber erst ein Appell in der Neuen Seldwyler Zeitung vom 11.1.1911 erinnerte an die Notlag, den gesammelten ja nur 'gemieteten' Bilderschatz in alle Welt durch Verhöckerung verstreuet zu sehen, wenn nicht das nötig Capital zusammenkäme. Diesselbige kam: der eidgenössisch Bund griff der

regsamem Corporatio helfend unter die Arm. Seit anno 1929 war dann jegliche Schuld abgegolten und die Kunst des Segantini ward eine Metha des Kulturpilgerthumes. Das Mausoläum von St.Moritzen blicket nun im Brachmonat Juno 1999 nach einschneydendem Umbaue seiner Wiedereröffnung entgegen; aber Segantino hätte wahrlich, unter den Lebenden weilend, am 18.Dezembrio 1998 die Wiederauferstehung seines just hundertjährigen Triptychs im Kunsthause Seldwylas wohl eher mit farbgemischetem Gefühl gefyret.

Die hochpastös auf gar feingewoben Leinwänd aufgebrachte Gemähld kamen erst nach länglich ausstelligen Peripatetien anno 1909 zur verdiehneten musealen Ruh, nicht ohne bedenklig Altersgebrechtem hervorzukehren: die gewichtig an der Engadiner Höhenluft auströcknende Farbschichte gab zu Beulungen, Craquelierung, inselhaften Lockerheiten und Schwechung des Gewebs Anlass. *Werden* dürfte am übelsten mitgenommen gewirket haben, alldieweil man es in Seldwyla einer Doublirung unterzog, welche dazumalen, was Kleberey mit kunstlichen Wachsen und Resinen, doppelt Träger-Glasgeweb und Firnisierung angeht, den Geruch der Ultramodernitet besass. Als man Lustren später, sommers anno 1985, fand, auch die überen beiden Gemähld des Triptychs verdiehneten eine conservirende Stützinterventio, liess man sich von den voraufpassireten Methoden abraten, weil einhellig als zu radical und schädigend begriffen. Man suchte Beyrat bei einem Restaurateur, der vieljährig Erfahrung mit Grossformata (namhaft vergleichlichen Gemähld des Ferdinand Hodler) eignete, der einer der Pionier des „sanft Restaurirns“ war, die Doublirerey aus seinem Repertoire länglich ausgeschieden hatt, sich gegen das Firnisieren moderner Schilderey gewandt, mit dem weitbekannten Ingenieure Franz Rigamonti zu Rom neuartig selbstspannend Alumynio-Chassis‘ für gross problemische Formata entwickelt und sowohlens im Kunstmusäum Bärns als auch vielfach im europäischen Weichbilde angewandt hatte. Als Gründer und dazumaliger Vorsitzender des Helvetischen Restauratorenverbundes SKR, am Ende Ideator & Fundator der Bärnischen Fachklasse für das Restaurirgewerb hatte er in Wort und That seinen ethischen Vorstellungen Ausdruck verliehen und sah sich als Früruheständler und neuerlich Kunsthistoricus im Wintermonathe 1985 vor seine damalig letzte gross berufliche Herausfordernis gestellet, die zwei überbleibenden Segantini fach- und ethikgerechtens, schliesslich proportionaliter zu ästhetischen und matherialen Zielen des Erfolges sowie Kostung zu conserviren.

Über die Interventio existiret ein klein Dokumentlein der beiden damalig Betreueten mit allerley Argumenten der änglisch genannt *Soft Intervention*, der Vorzüglichkeit des Spannsystemas und den Gebrauchsempfehlungen dero Erfinders. Wurde es je consultirt? Allhier in Kurzzeit nur Wesentlichs zum vormaligen Eingriffe: die klobigen, der Verwindung gefährdeten Keylrahmen wurden durch leichte, nöthigenfalls stärkeren Drücken nachgebende Profyle aus Alumynio mit ausdehnlichen Eckstücken und Streben ersetzt, die alten Chassis‘ jedoch mit Respect magaziniret; die alt starrig Nagelung, die ein übermässig Ausdehnen der Winckeltuch infolgens wiederholter Nachspannerey verursacht hatt, konnte durch Klemmggespräng, die in nämlichen Profyla beweglich blieben, ersetzt werden: Zugspannung erfolgte somit homogeniter vom Bildcentro aus und blieb generell minimalisiret, bzw konnte nach Wunsche mit Gewinden über die gesammete Bildfläch hin reduciert oder erhöht werden. Am Originale wurden, lediglichs wo unumgänglich, Tuchstreife angesetzt; eines der Bilder erhiehlte eine hinlänglich verantwortbar Imprägnirung, sintemal die Leinwandfaser hochgradig versprödet waren und durch einen lang erprobeten Imprägnirmethodus einen diffusiofreundlich hauchedünnen Schutzfylvn erhielten. Die Montirung der Originalia geschah über eine vorgespannt neue Trägerleywand, behufes Absorbirung des Federdruckes, sogestalt wenige revolutiones der Gewind genügeten, Glättheit und Sitzung des somit nur stützhynterzogen Bildes zu gewehrleisten. Die Aufstellung geschah in unmerklicher lichtfreundlicher Fluchte der Bildfläch um ca. zwoen Centimeter nach rücklings, um ein

zusätzlich supportierend vibrationshemmend Auflegen des Originalgewebs zu erlauben. Diese Technica bedingete und beabsichtigte selbstparierend ein männiglich Transportier- bzw. Ausleiheverbott der solcherweys behandelten Stück, während man dem dritten, dank seiner Doublirerey weniger gefährdeten Gemähd zu Nöten Deplacirung einräumen mochte. Die Bilder gelangten ungefirnisst in dero angestammten Ziercadres zurück unter Anbringung von klimaegalisierend sperrhölzern-Schutztabulae mit Öffnungen zur leychten Wartung der Feder-Winckel- und Spannzoneae. Analogiter zu Gemähdn Hodleri galt das Experimentum als höchlich gelungen, ja mustergiltig, auch wenn keine eygentlich restauratorische Eingriff sind vorgenommen worden und das Erscheinungsbyld der klaffend Craquelüren in den vier Winckeln, die eine ursprünglich Besorgnuss der Eigner hatten hervorgerufen, so gut wie unverändert war geblieben.

Letztere Eigenthümlichkeit fiel Jahre später einem jungen ausländischen Restaurateur während einer Museumsvisitirung auf, der in heissporniger Ereyfferung bei der Musäumsleitung und folglich bei der Mutterinstantia Gottfried Kelleri brieflings wurde vorstellig, die Conservirungsqualität bezweifelnd und eine Entrestauration fordernd, muthmasslich hinsichtens einer eigenen Befähigung hiezu. Der betrefflich beklagete Operateur reiste im Sommer anno 1991 alarmieret und bestürzt umgehends von Rom nach St.Moritzen, die Zustand seiner Arbeyt oder neuerlich Schäden festzustellen; fand seine trauthen Patientes jedoch erwartungsgemäss im bestmöglichen, anno 1985 zurückgelassenen Status vor und erwiderte die Anwürff mit geharnischter Entgegnung. Darauf trat für längere Zeit Stille ein, bis zum Momente, alsobald man vorsah, das Musäum klima- und ausstellungslieblicher zu gestalten. Hinter den Coulissen regten sich noch immer auf Grund des obiggenannten stümperlichen Vorstosses neuerdinges Bedenken, die schliesslich andere beizügliche Collegae implicirten und am Ende des Jahres unnämlicher Herrn 1997/1998 dazu führten, aufgrund mehrerer sowohl fachlich wie ethisch discutabler Voten nach Sponsori zu suchen, die eine sogenannt Entrestauration des dito Bildes *Werden* und die Remontage der beiden *Sein* und *Vergehen* auf die altplumpen Träger zu financiren waren bereit. Da die Gemähdle während des Musäumsumbauens mussten ausgelagert werden und man gar nicht ernstlich nach einer gütlich provisorischen Bleibe in S.Moritzen suchte, weil die als vorzuziehend argumentirete Verbringung nach Seldwyla und eine annehmbar lucrative Interventio ins bequemere Haus stand, optirte man seitens der Institutio, des den Zuschlag erhaltenden Musäum-Rerstaurateurs im privaten Besolde und des Kunsthauses Seldwylens, das sich sintemalen eine längsterträumete Segantini-Exposition mit der letztenfalls anno 1965 gezeigten Trilogia gönnen mochte, für eine, den hochlich empfyndlichen Gemähdn in omni casu wenig therapeuthisch (anmerklich „luftgefederte“ und notdrynglich geteerete) Translatio nach der Limmatleuchte...

Mittlerwylens hat man den zwoen monumentalen Gemähdn zugemuthet die Tortura der Abnehme vom tragend System, eine mehr als traditional Wiederaufnageley auf die unhandlichen Chassis-Bälken, ein schwieriglich rechtzufertigend chemysch Abnehmen des Fyrniss, eines offenbarlich noch ältern, aber wenig beeinträchtigend wirkend Überzeuges mittels gar unerprobeter Maschinlein. Das dritt Bild ward, aller technologischen Vorkehrn und Einwände trotz in nicht minder traumathischer Weis mit höchlich potenten Lösungsmedia von Klebungs-Residui und Fyrniss aber mitnichtsens der zwyfach Doublirung befreiet, sub hypothetisch Imperativo, es sei der letztmöglich Moment, einer physicalisch Verklitterung der Substantia zuvorzukommen, die man allerdinge heimlich verbreiteten Wissens nicht der gefordert seriösen Analysis und Bedenkung unterzogen haben dürfete.

Was am sogeschilderten Unternehmen am allarmirendsten erscheinet, ist die Ignorantia und Leichtgläubigkeit der Gremia bezüglings der obrigkeitlichen Entscheydungen, die Blauäuglichkeit und Risicobereytschaft der Operandi, die nicht vonnöten befunden, anfenglich weder den fürmaligen Expertus der Restauration von *Werden*, noch jenen von *Sein*

und *Vergehen* in irgend einer direct Weise nach seinen Fähnissen mit dito Patienten, Methodologia, Materialia und Substrata gefragt zu haben, um – wenn schon interveniret werden müssete, so doch weniglichst in technologiter allerabgesicherter forma (per exemplum existiret für die „telaios in metallo“ ein alternativisch noch vil schonender Klemmsystema in gummi arabico, das eine Aufnageley hätte erübrigt; oder etwa: die Parametra der extensio von Keylrahmen und verwandter Systema sind Jahre voran durch änglisch Fachleutt auf Verhalten und Gefahren hin geprüfet und publicieret worden etc.); weder studirte man die vorzüglich Bewehrung der analoga Montagen Hodleri in situ der Capitale der Restaurirerey zu Bärn, noch war man sich über die Regulierlichkeyt des tüfftligen Systemas fein bewusst, die mit wenig Handgriff die Proportionirung der extensio erlaubete zu verändern.

Gemessen an der Bedeutung der weltberühmeten Trilogia des trefflichen Johann Segantini ist eine derartig Unbefangenhayt und Lyderlichheit im Umgange mit unserem helvetischen Kulturguthe an der Schwelle eines unweygerlich ankommend Milennio kaum zu erfassen, sintemalen doch die Berufnis der einstlich in der That restauratörlichten Handwerckes inzwischen nicht nur an akademischem Ansehen erwyrkete, sondern auch an Methodologia, ethische Besorgnuss, Technicität und Wissenschaftlichkeyt gewonnen, was just der Verantwortliche des weitgehend überflüssigen, unzeitgemässen ja sub certa dimensiones schädlichen und unproportionaliter köstlichen Unternehmens doch so notoriter ex cathedra der Seminarien und Symposia zu verkünden sich bereit findt..“

Eine auf gewollte Zerrissenheit hinweisende Zäsura zwingt uns, hier die Widergab des Dokumentes abzurechen und das nämliche als fragmentum der Hilarität Seldwylens mit einem weinend Aug für die missbraucheten Künste Segantinos auszuliefern.

